

W o c h e n b l a t t

1 u m

N u z e n u n d V e r g n ü g e n.

Nro. 19.

F r e y t a g d e n 12. M a y. 1815.

Z u s t a n d v o n P o l y n e s i e n.
(B e s c h l u ß.)

Es ist daher in England seit einiger Zeit davon die Rede, diese kostspielige, wenig versprechende Niederlassung aufzugeben, um sie durch eine nähere zu ersetzen. Es hat sich daher das Parlament im vorigen Jahre von einem dazu niedergesetzten Ausschusse einen Bericht über diese Kolonie vorlegen lassen, aus welchem folgender Auszug, der von dem Zustande besagter Niederlassung einen Begriff gibt, ihn aber bloß kaufmännisch betrachtet, entlehnt ist:

Seit dem mit der Einschiffung der Verbrecher im Jahre 1787 anhebenden Zeitpunkte, bis zum Jahre 1813, mithin während eines Zeitraumes von 26 Jahren, hat das Parlament für den Transport und Unterhalt der Mißethäter, mit Inbegriff der Kosten für die Ausrüstung der Schiffe, für die Civil- und Militär-Einrichtungen in der Kolonie, die ungeheure Summe von 2,465,182 Pfund Sterling

bewilligt. Vermittelt dieses höchst bedeutenden Aufwandes lebten im Jahre 1810 bloß 5513 Männer, 2220 Weiber und 2721 Kinder, also im Ganzen 11,952 Einwohner, worunter die 1321 Individuen in van Diemens Land und die 177 Ansiedler auf der Insel Norfolk mit begriffen sind, in der Kolonie: ein Viertel oder Fünftel dieser Zahl bestand in Mißethätern.

Nur diesen einfachen Umstand braucht man anzuführen, um zu zeigen, wie unpolitisch es war, in dieser entfernten Weltgegend eine Kolonie zu errichten, und wie wenig gegründete Erwartungen sich aus den bisher entwickelten Thatsachen ableiten lassen, daß die Niederlassung je zu etwas andern, als zu schweren Ausgabenveranlassung geben wird, ohne daß zu hoffen steht, diese durch Erweiterung des Handels oder sonstige Vortheile in Beziehung auf das gelegnere Unterbringen der Mißethäter, belohnt zu sehen, die man bei andern Anordnungen mit dem zehnten Theil der Ausgaben nicht ebenfalls erlangen könnte.

Es wird immer zu bedauern seyn, daß die englische Regierung sich in der dama-

ligen Verlegenheit dazu hat bewegen lassen, diesen Weg einzuschlagen. Man hat bis jetzt weder Versuche gemacht, noch kann man je hoffen, in dieser Kolonie so kostbare Handels-Artikel zu erzeugen, als nöthig sind, um in Europa Gewinn zu verschaffen, wenn man die ungeheure Fracht in Betracht zieht, die eine so lange Reise erfordern würde. Wenn die Bewohner dieser Niederlassung auch im Stande seyn sollten, sich englische Manufakturwaaren zu verschaffen, so steht ihnen doch schlechterdings kein Mittel zu Geboth, wogegen sie solche eintauschen können.

Die aus England nach Neu-Südwallis Waaren fahrende Schiffe würden von da keine Ladungen wieder mit zurücknehmen können. Denn hätte die Kolonie auch wirklich Ueberfluß an Hanf, Flachs und Baumwolle; so können diese Artikel doch durchaus nicht mit denselben aus weiniger entfernten Weltgegenden eingeführten rohen Materialien in Vergleich gestellt werden. Denn dreifach würde ja der Betrag der Fracht und Asssekuranz für jene weite Reise seyn, und zudem muß ja der höhere Taglohn in der Kolonie, als in andern Ländern, den Preis aller Produkte von Neu-Südwallis erhöhen. Eine Vermehrung der Volksmenge und ein Handel mit den benachbarten Ländern Asiens und des stillen Meeres wird auch von keinem Vortheile für das Mutterland seyn.

Unter diesen Umständen kann man mit Recht sagen, daß die Bewohner von Neu-Südwallis für die Nation verloren sind. Wenn sie sich auch selbst sollten ernähren können, so müssen doch die ungeheuren Ausgaben für die dortigen Civil- und Militär-Etablissements fortgesetzt werden. Dieselbe Volksanzahl würde im Gegentheil auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung oder im englischen Nordamerika, von großem Nutzen seyn. Dieselben Einrichtun-

gen in Beziehung auf die Missethäter würden da leicht ausführbar und vortheilhaft seyn, da ihre Arbeiten dem Mutterlande durch Beförderung der Schiffahrt und des Handels und durch den Verbrauch englischer Manufaktur-Waaren erspriesslich werden könnten, ohne für Civil- und Militär-Etablissements Ausgaben ausser denen zu veranlassen, die bereits bestritten werden.

Gemählde von Paris.

Das Gemählde von Paris aus den letzten Tagen, stellt eine gar wunderbar in mannigfaltiger Richtung hin und her bewegte kleine Welt dar. Die ungeheure Mehrzahl war beschäftigt, Phrasen zu klingen, und Lebehoch zu schreien, wie der Moment es mit sich brachte. Man bemerkte 3 Partheyen: die Bonapartisten, die Royalisten, und ein kleines Häuflein Ehrenmänner, welchen die Schande des Vaterlandes und der Landsleute zu Herzen ging. Bonapartisten sind das stehende und reducirte Heer; Royalisten sind Priester, Alt-Adelige und von großen Kaufleuten die Mehrzahl; der Ehrenmänner mag es mehrere vielleicht im Stillen geben, als wir wissen. Die National-Präsentation in beiden Kammern, vornämlich aber im Unterhause, hat während der verhängnißvollen Krise nichts Großes, nichts Würdiges dargeboten, nicht einen jener Züge, den der Griffel der Geschichte in eherne Tafeln gräbt. Doch hat Laine den Präsidentenstuhl mit einiger Würde behauptet. Am bravsten hat, nach allen Aussagen glaubwürdiger und unpartheyischer Augenzeugen sich der König benommen. Schwermüthig erschüttert durch alles, was er

in so kurzer Zeit erfahren, von Berruchtheit und Erbärmlichkeit seines Volkes, — herzlich müde der Dornenkrone, die das Schicksal auf sein Haupt gesetzt, hat er sterben wollen auf seiner königlichen Stelle; dem Flehen einiger Getreuen, und dem Wunsche sie zu retten, hat er endlich nachgegeben, und ist abgereiset. Unterdessen hat Bonaparte die Zügel der Herrschaft ergriffen.

Er hat Proklamationen erlassen, von wafählbarer Wirkung auf manche Gemüther. Lächerlich wird es seyn, wenn, wie nicht unmöglich ist, die Franzosen mit ihrer gewohnten Bereitwilligkeit auf die Worte des Moniteurs zu schwören, wirklich das alles für bare Münze halten. Doch hat die Sache auch ihre sehr ernsthafteste Seite. Jenes Buhlen um Volksgunst durch republikanische Phrasen beweiset, daß er seinen Thron durch die Armee allein nicht für sicher hält; jenes Hindeuten auf ein Maisfeld und eine neue Constitution, zeigt an, wie wohl er weiß, daß im Herzen aller Bessern, neben dem Bedürfniß constitutioneller Freyheit, auch Liebe für den König wohne, der sie gegeben hatte.

Die Angelegenheiten Ludwigs XVIII sind bei weitem nicht so verzweifelt, als die stets im Solde jeder herrschenden Parthey stehenden Pariser Blätter es uns gern glauben machen möchten. Unrichtig ist das, was sie uns von dem allgemeinen Jubel der Pariser bei dem Einzuge Napoleons erzählt haben. Gerade das Gegentheil hatte statt; überall herrschte die größte Bestürzung; selbst der Pöbel, der bei keiner Staatsumwälzung etwas zu verlieren hat, aber bei jeder etwas zu gewinnen hofft, zeigte Unzufriedenheit und Niedergeschlagenheit. Alle Thüren und Läden waren verschlossen; niemand erschien auf den Straßen, und eine dumpfe unglückweisagende Grabes-Stille schwebte über der ungeheuern Stadt. Napoleon war schon des

Morgens um 11 Uhr vor den Barrieren von Paris; aber da ihm die Stimmung der Einwohner bekannt war, traute er sich nicht, bei Tage in dieselbe einzuziehen. Generale mit zahlreichem Gefolg von Adjutanten und Gallopins sprengten mit verhängtem Zügel und entblößtem Säbel durch alle Straßen und riefen; "es lebe der Kaiser!" aber niemand erwiederte den Gruß, und wo noch einige Menschen an irgend einer Ecke standen, die trennten sich, ließen auseinander und suchten sich vor dem wilden, lärmenden Haufen zu verbergen. Erst am 19. erhielt Ludwig die Nachricht von Ney's Abfall. Dieses schmerzte den guten König auf das grausamste; keinem Theil der Armee, glaubte er, mehr sein Vertrauen schenken zu können; zwar wollte er Paris noch nicht verlassen, denn er konnte sich auf die gut geübten und zahlreichen Nationalgarden verlassen, welche ihn und die Hauptstadt auf das äußerste vertheidigen wollten; aber nun kamen Deputationen über Deputationen, von dem Senat, der Deputirten-Kammer, den Municipa litäten und vielen andern Behörden, und bathen den König, sich und seine Familie in Sicherheit zu bringen, und der Stadt zu schonen,

Weiberverkauf in England.

Ein Mann, Namens John Osborne, zu Gondhurst wohnhaft, kam nach Maidstone, in der Absicht seine Frau zu verkaufen. Er verfügte sich auf den Marktplatz; da aber gerade nicht Markttag war, begab er sich in ein Wirthshaus, wo er seine Frau und sein Kind an einen gewissen William Serjeant um ein Pfund Sterl. verkaufte. Der ganze Handel wurde mit

größter Regelmäßigkeit geschlossen, und der Verkäufer stellte folgende Akte aus:

„Ich John Osborne erkläre hiermit daß es mein Wille ist, mich meiner Frau Marie Osborne und meines Kindes zu Gunsten des William Serjeant für die Summe von ein Pfund Sterl. zu entledigen, und leiſte auf alle meine Rechte auf sie Verzicht. Demzufolge habe ich Gegenwärtiges unterzeichnet. Maidstone, den 3. Jan. 1815. Dieses Aktenstück wurde in gehöriger Form bescheinigt, und Weib und Kind folgten dem Käufer zu anscheinender Zufriedenheit aller Partheyen. Der Mann bezeugte seine Lust, sich bald wieder zu verheirathen.



Merkwürdige wundärztliche Kur.

Der berühmte Wundarzt, Baron Perrey, hat dem Französischen Institut folgenden merkwürdigen Fall vorgelegt: Ein Zimmermann zu Edimburg hatte sich den Finger rein abgehauen, und ward zu dem Doktor Balfour gebracht. Dieser ließ den Finger, der kalt und bleich, und einem Stück Seife ähnlich sah, in siedendem Wein erwärmen, und ihn dann wieder durch einen leimartigen Verband an die Hand fügen. Der Patient ward angewiesen, wenn sich nicht Fäulniß durch den Geruch verrathe, den Verband nicht anzurühren. Der Erfolg war, daß die getrennten Theile wieder zusammen wuchsen. Derselbe Englische Arzt hatte schon eine ähnliche Erfahrung bey einem seiner Söhne, dem ein Finger abgehauen, aber gleich wieder angeſetzt worden war, gemacht, und diese Entdeckung, wenn sie sich bewährte, könnte in ihren Folgen wohl sehr wichtig werden.

In England hat man eine neue Art von Feldartillerieschmieden erfunden. Sie sind in eine Art von Sack von Middlesder eingeschlossen, und können auf einem Pferde fortgeschafft werden, so, daß man mit ihnen die engsten Hohlwege passiren kann, ohne die Artilleriewägen abzuwarten.

Zu Leipzig hat Jemand eine Feder erfunden, mit welcher man, ohne sie in die Dinte zu tauchen, 12 Bogen schreiben kann. Auch ist sie so eingerichtet, daß man sie in die Tasche stecken kann, um sie überall mit hinzunehmen. Das Stück 6 ggr. Der Unterricht dazu 12 ggr. Man wendet sich deshalb an M. Baumann auf dem Brühl No 478.

Logogryph.

Das Ganze schwere Lasten trägt,
Obgleich es nimmer sich bewegt.
Das letzte Zeichen fort, so bebt
Das Leben, dem's entgegen schwebt.
Das Erst' auch fort: ein Taufendzahr
Zernagt's die Dinge, die ihm nah'n.
Noch eins von vorn: nie hört es gern
Der träge Knecht von seinem Herrn.

A u f l ö s u n g
des in No. 18. enthaltenen Logogryphs
F l o h.